

mittendrin

Ausgabe 4/2011
 Informationen des
 Bezirksvorstandes
 und der BVV-Fraktion
 DIE LINKE Berlin-Mitte

Park wird von Anwohnern und Bürgern selbst gestaltet

Die »Mauerpark Stiftung Welt-Bürger«



Foto: Archiv

Der Mauerpark ist eine wichtige Grünfläche – auch um einfach mal auszuspannen

»Berlin hat kein Geld.« – »Die Menschen in der Innenstadt brauchen mehr Grünflächen.« Diese zwei Aussagen scheinen sich unveröhnlich gegenüber zu stehen.

Was bedeutet dieses vermeintliche Dilemma für eine der wichtigsten Frei- und Grünflächen in Berlin – den Mauerpark? Jeden Sonntag und jeden warmen Sommertag von tausenden, nicht nur jungen, Menschen besucht, geliebt, gemieden, bespielt, verspottet, verkultert aber vor allem ÜBERNUTZT.

Kaum sonst irgendwo in Berlin kann man die Überbeanspruchung einer Grünfläche besser beobachten als im Mauerpark. Und wo sonst ist die Notwendigkeit für MEHR Grünfläche augenfälliger als hier? Und nirgendwo scheinen Senat und Bezirk sich weniger in der Pflicht zu fühlen als hier, um dieses MEHR zu realisieren. Es fehlt nicht an der Fläche sondern eben am Geld – angeblich.

In anderen Stadtteilen scheint die Geldknappheit allerdings in anderen Dimensionen verhandelt zu werden. Wo für den Mauerpark etwa zehn Millionen Euro fehlen, um die Erweiterungsflächen vom Eigentümer Vivico zu erwerben, bzw. diese mit anderen Flächen in Berlin zu tauschen, fällt dem Senat an anderer Stelle einiges ein, um Geld aufzutreiben. Nicht etwa um Flächen für dringend benötigtes Grün zu erwerben, sondern um Vorhandenes hübsch in Szene zu setzen. So zum Beispiel am Tempelhofer Feld für die Internationale Gartenbauausstellung (IGA) 2017. Hier scheinen Kosten zwischen 50 und 112 Millionen Euro, je nach Interpretation der Presse, kein Problem. Das meiste natürlich adrett und eintrittspflichtig und – wenig originell.

Nun machen die Menschen, die um den Mauerpark herum leben, dem Senat und dem Bezirk Mitte ein Angebot: Die »Mau-

erpark Stiftung Welt-Bürger-Park« sammelt den freiwilligen »Eintritt« vorab, um mit dem gesammelten Geld die Flächen zu erwerben und für die Nutzung als Grünfläche zu gewinnen, selbst zu gestalten bzw. zu erhalten. Denn einige Teile des Parks »in spe«, die zur Zeit der Vivico gehören, werden von den Kindern des Kinderbauernhofs Moritzhof schon jetzt abenteuerlich-liebevoll die (mit Pappeln bestandene) »Savanne« genannt. Die davon ziemlich begeisterte Pipi Langstrumpf schaut des Öfteren vorbei...

Die Idee, eine Stiftung zu oben genanntem Zweck zu gründen, entstand im Sommer 2010, unter den neuen und alten Initiativen für den Mauerpark, von denen sich einige schon im zweiten Jahrzehnt ihrer Bemühungen befinden.

Idee des »Welt-Bürger-Parks« am Mauerpark steht auf drei Beinen.

Erstes Bein: der große Zuspruch durch die Touristen aus aller Welt, den der Mauerpark schon jetzt genießt.

Zweites Bein: das Bedürfnis, den Mauerpark auf die größtmögliche Fläche zu erweitern, nämlich DIE Fläche, die im Flächennutzungsplan (FNP) schon seit fast zwei Jahrzehnten als Grünfläche ausgewiesen ist. Für den westlichen Teil, auf Weddinger Seite, bedeutet das, den ganzen Bereich von der Eberswalder Straße bis zur Swinemünder Brücke, unter Erhalt des Flohmarktes und unter Berücksichtigung des Erholungsbedürfnisses auch der Anwohner einzubeziehen.

Drittes Bein: Die selbst ernannte »Weltstadt« bei ihrer Ehre zu packen und sie davor zu bewahren dieses dritte, doch sehr weltstädtische Bein, den Mauerpark, durch artfremde Bebauung gleich wieder zu amputieren.

Die Bürger nehmen das Schicksal des Mauerparks selbst in die Hand und fordern die tatkräftige Unterstützung von Politik und Verwaltung. Unsere Ideen dafür gibt es auf www.welt-buerger-park.de zu sehen.

Frank Möller

Vorstandsmitglied der
 »Mauerpark Stiftung Welt-Bürger-Park«

Auf ein Wort Frau Senatorin!
Carola Bluhm, Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales vor Ort.

Donnerstag, 5. Mai, 19 Uhr, Kreativhaus Fischerinsel 3, 10179 Berlin
 (U-Bhf Märkisches Museum)

DIE LINKE.

Bezirksverband Mitte

Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin
 Tel.: 030 / 24009-336, Fax -337
 Mo. bis Mi. 9–16.30 Uhr,
 Do. bis 19 Uhr, Fr. bis 14.30 Uhr

Die Bezirksverordnetenversammlung verlässt ihren bisherigen Standort in der Parochialstraße zum Ende des Jahres. Das beschlossen die Verordneten auf ihrer Sitzung im März. Die Entscheidung fiel allen schwer. Mit der Aufgabe des Gebäudes in der Parochialstraße verliert die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) nicht nur einen historisch symbolischen Tagungsort – hier tagte von 1946 bis 1948 die erste demokratisch gewählte Stadtverordnetenversammlung Berlins nach der Vernichtung des Hitlerregimes – sondern auch eine repräsentative und gut ausgestattete Arbeitsstätte.

Angesichts der Altschulden des Bezirks von 19,4 Millionen Euro und des im September 2009 beschlossenen Konsolidierungskonzepts für den Bezirkshaushalt war jedoch eine andere Entscheidung politisch nicht zu vertreten. Das Gebäude aufzugeben ist ein wichtiger Bestandteil des Konzeptes, das die Verdichtung von Bürostandorten und die Abgabe von Liegenschaften beinhaltet, um Infrastrukturkosten in Höhe von 4,0 Millionen Euro pro Jahr zu senken. Ab dem Jahre 2012 werden allein mit dem Umzug der BVV jährliche Ausgaben in Höhe von ca. 368.435 Euro gespart. Geld, das der Bezirk gut für seine sozialen und kulturellen Einrichtungen gebrauchen kann.

Blick aus dem Amt:

Am Rand und mittendrin

Opfer sexualisierter Gewalt

Vor wenigen Tagen beging die Krisenwohnung von Wildwasser e.V. ihr zehnjähriges Jubiläum. Gegründet in Friedrichshain-Kreuzberg ist sie seit 2009 im Wedding zu Hause. Hier finden Mädchen und junge Frauen Schutz und Beratung bei sexualisierter Gewalt. Die Krisenwohnung wird gut angenommen. Doch was bedeutet das?

Zum einen ist da der traurige Fakt, dass es solcher Einrichtungen für Opfer sexualisierter Gewalt bedarf. Zum anderen ist es gut, dass es sie gibt. Es ist auch der engagierten Arbeit von Wildwasser e.V. zu danken, dass ein auch heute noch vielfach tabuisiertes Thema der Grauzone entrissen und zum Gegenstand öffentlicher Aufmerksamkeit wurde. Machen wir uns nichts vor. Es gibt viele Betroffene, darunter nicht wenige Jungen und junge Männer, die aus Scham, Schuldgefühlen, Angst, Ohnmacht oder Zweifel keine Hilfe suchen. Lt. Polizeiangaben erlebt jedes fünfte Mädchen und jeder 13. Junge vor dem 14. Lebensjahr mindestens einmal eine sexuelle Missbrauchserfahrung.

Damit ist das Thema vielleicht ein Randthema in der Öffentlichkeit, doch als Problem mittendrin in unserer Gesellschaft, wie auf dem Fachtag von Wildwasser e.V. aus Anlass des Jubiläums festgestellt wurde. Die Lan-



BVV Mitte zieht um

Es sind also Kostengründe, die einen Umzug der BVV notwendig machen. Umso unverständlicher erschien uns die Diskussion der Bezirksverordneten über den neuen Standort. SPD und Grüne favorisierten das Rathaus Tiergarten statt des ehemaligen Rathauses Mitte in der Karl-Marx-Allee 31, obwohl ein Umzug der BVV nach Tiergarten mehr als achtmal teurer geworden wäre. Während dort der notwendige Umbau (Beleuchtung und Belüftungsanlagen) insgesamt Kosten von rund 468 000 Euro erzeugt, bietet das in den Jahren 1997-1999 erbaute Bürogebäude in der Karl-Marx-Allee moderne und behindertengerechte Arbeitsbedingungen (noch in diesem

Jahr erhält der U-Bahnhof Schillingstraße einen Aufzug). Die SPD begründete ihre Entscheidung mit dem fadenscheinigen Argument, dass das Gebäude in der Karl-Marx-Allee ein Mietobjekt sei, wodurch bei eventuell später steigenden Mieten die BVV vor einem Problem stünde. Das wäre bedenkenswert, zöge die BVV als einzige Einrichtung in dieses Gebäude. Aber die dreizehn Etagen wurden und werden bereits von vielen Ämtern des Bezirks genutzt. Das Argument wirkt also vorgeschoben, um die wirklichen Motive nicht nennen zu müssen. Thilo Urchs, Fraktionsvorsitzender der Linksfraktion, sprach sie aus, wenn er vermutete, dass immer noch ein großer Teil der SPD und des Bezirksamtes mental in unserem verschiedenartigen Bezirk nicht angekommen sei und liebend gern den Osten verlassen möchte. In der geheimen Abstimmung ließen sich doch einige Mitglieder der Fraktion der Grünen und der SPD von den Sachargumenten überzeugen. 24 Mitglieder der BVV stimmten bei 23 Gegenstimmen und einer Enthaltung für den Umzug der BVV in die Karl-Marx-Allee.

Sprechzeiten im Fraktionsbüro

**Fraktion DIE LINKE
in der BVV Mitte von Berlin**

Montag 16.30 – 17.30 Uhr und
am 3. Mittwoch von 10–11.30 Uhr
im Neuen Stadthaus, Parochialstr. 1-3,
10178 Berlin, Raum 323,
Telefon: 9 01 82-45 65

Ergebnisse der BVV-Sitzung

Anfragen u.a.:

■ **Wann wird die Umsetzung** des Marx-Engels-Denkmal fertig gestellt und wann können Besucher die Denkmalanlage wieder besichtigen? DIE LINKE (2063/III)

■ **Wie viel kostet die Bürgerwerkstatt** für den Mauerpark? Wer bezahlt 's? Wie viele Bürgerwerkstatttrunden sind inklusive? DIE LINKE (2059/III)

■ **Wie viele Eingaben** gab es an das Ordnungsamt in 2010? Wie ist das Prozedere im Ordnungsamt bei der Bearbeitung von Bürgeranfragen und Bürgereingaben und kann der Bürger sich jederzeit über den Stand der Bearbeitung informieren? Wann gilt eine Bürgereingabe als abgeschlossen bearbeitet? DIE LINKE (1996/III)

■ **Mit welcher Ausnahmesituation** begründet das Bezirksamt die Fällung von 40 Pappeln in der Siemensstraße in der Baumfällverbotszeit in dieser Woche? Teilt das Bezirksamt die Auffassung des Fragestellers, dass der angekündigte Baubeginn des Stadtgartens ab dem 21. März 2011 gegen den Beschluss der BVV 1794/III verstößt? DIE LINKE (2072/III)



Foto: Archiv

deskommision Berlin hat im Mai 2010 analysiert, dass die Versorgung mit Angeboten für die Opfer sexualisierter Gewalt nicht der Dimension des Problems entspricht. Träger verzichten sogar darauf, auf ihre Angebote öffentlich hinzuweisen aus Angst, entsprechenden Bedarf nicht decken zu können. Das müssen wir ändern. Also zum einen, bedarfsgerechte Schutz- und Unterstützungsangebote bereitzuhalten. Zum anderen gehört dazu auch der Einsatz für die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse und Einstellungen, die immer noch in vielen Aspekten patriarchalisch geprägt sind. Hier geht es um die Überwindung der Benachteiligung von Frauen und Mädchen, das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung jedes Menschen, gegen Gewalt in allen ihren Erscheinungsformen. An dieser Stelle gilt der besondere Dank all jenen, die in den Krisendiensten jeden Tag eine schwierige Arbeit leisten – professionell, kompetent und parteilich.

Petra Schrader

Bezirksstadträtin für Jugend, Schule und Sport

Das soziale BERLIN DIE LINKE.

Berlins LINKE neun Jahre in Regierungsverantwortung

Was hat's den Berlinern gebracht?

Wenn Bilanz zu ziehen ist, gelten keine schönen Reden. Da zählen Tatsachen! Und hier sind zwölf wesentliche Fakten der neun Jahre, in denen die LINKE verantwortlich im Berliner Senat und im Abgeordnetenhaus der Hauptstadt gearbeitet hat.

X Fakt 1:

Mindestlöhne sind Pflicht!

Wer die verweigert, erhält keine öffentlichen Aufträge mehr. Steuergelder gibt es nur für Unternehmen, die ehrliche Löhne zahlen!

X Fakt 2:

Stopp für Privatisierung öffentlicher Einrichtungen!

Sie bleiben kommunales Eigentum. Einrichtungen der Daseinsfürsorge sind keine Profitquellen für Konzernbosse.

X Fakt 3:

140.000 Arbeitsplätze wurden neu geschaffen!

Nicht für noch mehr Leiharbeiter und

Dumping-Löhner. Sie werden ordentlich entlohnt und sind natürlich sozialversichert.

X Fakt 4:

Start der Gemeinschaftsschule.

Damit alle Kinder endlich gleiche Bildungschancen haben!

X Fakt 5:

Ab 2011 gibt es in Berlin drei kostenfreie Kitajahre.

Weil erfolgreiche Bildung nicht erst in der Schule beginnen kann

X Fakt 6:

An Berlins Universitäten und Hochschulen gibt es keine Studiengebühren und keine Studienkonten.

Weil akademische Ausbildung für alle zugänglich sein muss, unabhängig vom Einkommen der Eltern.

X Fakt 7:

Berlins öffentlich geförderter Beschäftigungssektor ÖBS hilft

Langzeitarbeitslosen wirklich wieder ins Berufsleben einzusteigen.

X Fakt 8:

In Berlin werden Hartz-IV-Betroffene nicht in marode Wohnquartiere abgedrängt.

Laut Hartz-IV «verordnete» Zwangsumzüge wurden verhindert.

X Fakt 9:

Der Berlin-Pass verbessert gerade für Menschen mit geringem Einkommen den Zugang zu Kultur, Sport und Bildung.

X Fakt 10:

Rassismus, Ausländerhass und Rechtsextremismus haben in Berlin keinen Platz!

Dagegen sind wirksamere Programme konkret weiter entwickelt worden.

X Fakt 11:

Berliner Luft wird nicht verräuchert.

Der Bau eines neuen Kohlekraftwerks in Lichtenberg ist verhindert worden.

X Fakt 12:

Migrantinnen und Migranten sind Berliner.

Ihre Rechte als unsere Mitbürger konnten wirksam gestärkt werden.

Das sind zwölf wichtige Schritte, die ohne die mitregierende LINKE nicht getan worden wären.

Keine andere Koalition hätte auch nur die Hand dafür gerührt, auch in Zukunft nicht. Es gibt nur eine Garantie, diesen erfolgreichen Weg weiter zu gehen:

**Berlin braucht eine gestärkte
LINKE
in Regierungsverantwortung!**

Bei anderen gelesen

Justiz kein Büttel der Politik

Wenn sich die Politik in die Justiz einmischt, ist das nicht notwendig bedenklich. Problematisch wird es erst dann, wenn Ankläger den Anschein erwecken, dass es weniger um das Ahnden von Verbrechen als um Zeichensetzung geht. Im Fall der Prozesse gegen alternative Buchhändler lässt sich dieser Verdacht nicht abschütteln. Seit Jahren fahnden Innenbehörden erfolglos, wer hinter dem Autonomenblättchen »Interim« steckt.

»taz«, 13.03.2011

Armee bleibt Armee

Das Spiegelbild der Bundeswehr in der Öffentlichkeit ist ein Bild der Uniform tragenden Zivilität. Die ungesunden, jeder demokratischen Gesinnung widersprechenden Gebote heißen Gehorsam, Unterordnung und dienstliche Demut. Demokratie bedeutet stets Entmilitarisierung von Hierarchien, Beziehungen, Dienstverhältnissen. Militärische Standorte sind wahrlich nicht Dependancen der geistigen Elite eines Landes. Militär ist: Rückruf des Menschen in vorzivilisierte Niedrigkeit, in jenen Zustand, in dem er angesichts des möglichen Sterbens zuallererst die kulturellen Zügelungskräfte in sich abtöten muss.

»Neues Deutschland«, 24.01.2011

Berliner entdecken ihren Immobilienmarkt wieder

Der Immobilienmarkt der Hauptstadt ist wieder fest im Griff der Berliner. Hohe Renditen, allmählich steigende Mieten und immer noch verhältnismäßig großes Angebot an attraktiven Immobilien sorgen für eine wachsende Nachfrage von privaten und institutionellen Investoren.

»Der Tagesspiegel«, 14.03.2011

Wessen Straße ist die Straße

Straßennamen nach Personen sind Teil der dominierenden Erinnerungskultur. In deutschen Ländern besitzen sie eine gewisse Halbwertszeit. Das Ansehen solcher Personen wechselte oft mit den politischen Systemen. Dabei waren und sind die Deutschen Meister in der Ideologisierung des Erinnerens, gerade bei Orten im öffentlichen Raum. Eine Neubenennung nach Ernst Busch ist momentan wohl eine Einmaligkeit im gesamten Bundesgebiet, wider alle Anfechtungen. Ideologisierung und Finanznot – Kiel lässt hoffen.

»Neues Deutschland«, 23.01.2011

Menschen in Mitte

Klassik-Konzerte in Kubas Wohnzimmer



Foto: Herold

Almut Krauß-Vistel und Douglas Vistel

Für Douglas Vistel ist sein Salon in der Leipziger Straße 61 ein intimes und behagliches kubanisches Wohnzimmer inmitten von Berlin. Hier laden der 46jährige Cellist, Kontrabassist und Bandleader aus Santiago de Cuba und seine Berliner Ehefrau, die Pianistin Almut Krauß-Vistel, zu ungewöhnlichen musikalischen Erlebnissen ein. Zwischen Originalgemälden von der Karibikinsel und tropischen Grünpflanzen genießen die Besucher Kammermusik vom Feinsten wie das »Cello Capriccioso a la carte« und »Ihr persönliches CubaKlassik-Konzert«.

»Unsere jüngste Idee ist jetzt die ‚Cuban Dinnershow‘«, verkündet Douglas Vistel, »in der wir bei Prosecco und einem traditionellen kubanischen Buffet nach den Wünschen der Gäste die schönsten Werke für Violoncello und Klavier von über 20 Komponisten präsentieren«.

Zuhörer bestimmen Programm mit

Die Tages- und Uhrzeit und sogar die Zuhörer kann man selbst bestimmen, vor oder während der Programme spontan aus einer »Tageskarte« die Wunschtitel auswählen. »Chefs laden Mitarbeiter ein, Familien begehen Geburtstage oder sind einfach zusammen.«

DIE LINKE Berlin-Mitte im Netz

www.dielinke-berlin-mitte.de

Aktuelle Informationen des Bezirksverbandes DIE LINKE in Berlin-Mitte sowie die »mitten-drin« zum Herunterladen.

Das Ehepaar, das gleich nebenan mit seinen beiden Söhnen Cesar (10) und Leonardo (6) in einem der Hochhäuser wohnt, garantiert in seinen Auftritten höchste Qualität. Douglas entstammt einer wahren Musikedynastie auf Kuba. Großvater, Vater, mehrere Onkels, seine drei Brüder und eine der drei Schwestern wirken in namhaften Kapellen und Bands mit. Sein Bruder Orlando ist Präsident des Nationalen Musikinstituts. Ab seinem

10. Lebensjahr lernte er an einer der neuen Musikschulen, erhielt von sowjetischen Lehrern kostenlos Unterricht im Cellospiel. In Havanna beendete er die Musikhochschule erfolgreich als Konzertcellist. Sein Land delegierte ihn 1985 zum namhaften Tschaikowski-Konservatorium nach Moskau. Dort traf der dunkelhäutige, schwarzhäufige junge Mann die blonde, blauäugige Berliner Almut Krauß, Absolventin der Musikhochschule »Hanns Eisler« und auf dem besten Wege zu einer Meisterpianistin. Bei gemeinsamem Studium und Konzerten fanden sie ihre Liebe und Zukunft.

Für manche Gäste eine echte Sensation

Diese beginnt in der Heimat von Douglas mit der Arbeit an Musikschulen und Tourneen über die Insel. USA-Blockade und Wirtschaftskrise aber machen das Klassik-Musizieren sehr schwer. »Wir entschlossen uns zu einem neuen Lebensprojekt, in meiner Stadt Berlin«, folgert Almut. Einen eigenen Ort dafür haben sie nun in Mitte gefunden. »Unsere Gäste müssen sich nur noch daran gewöhnen, dass Kubas Musik nicht nur aus Salsa, Mambo und Chachacha besteht«, hat Douglas Vistel sofort erkannt, »sondern dass in meinem Vaterland auch Brahms, Rachmaninow, Dvorak und meine Landsleute Lecuona, Farinas oder Brower gepflegt werden. Für manche eine echte Sensation«. Danke für die Bereicherung des kulturellen Lebens in Berlin! Reservierungen per Telefon 488 255 33. oder per E-Mail info@cubaklassik.com.

Matthias Herold

Gebäude in Mitte

Eine bewegte Geschichte



Foto: Archiv

Das Karl-Liebknecht-Haus

Das 1910 im Auftrag des Fabrikanten Werth in der Kleinen Alexandersstraße 28 in Berlin-Mitte – Spandauer Vorstadt – errichtete vierstöckige Bürogebäude wurde im II. Weltkrieg teilweise zerstört. 1949 erfolgte der Wiederaufbau, wobei eine Etage aufgestockt wurde.

Bereits im November 1926 erwarb die KPD das Geschäftshaus am damaligen Bülowplatz, dem heutigen Rosa-Luxemburg-Platz. Es beherbergte unter anderem die Zentralkomitees der KPD und des KJVD, die KPD-Bezirksleitung Berlin-Brandenburg-Lausitz-Grenzmark, die Redaktion der »Roten Fahne«, den Rotfrontkämpferbund und eine Druckerei. In der dritten Etage befand sich das Arbeitszimmer Ernst Thälmanns, woran heu-

te eine Gedenktafel neben dem Eingang erinnert.

Das Karl-Liebknecht-Haus verkörperte einerseits den Aufstieg der KPD zu einer Massenpartei, die die Hoffnungen vieler Menschen auf eine sozial gerechtere Gesellschaft bündelte. Andererseits entwickelte sie sich zu einer stalinistischen, bürokratisierten Kaderpartei, die mit ihrem Antisozialdemokratismus die Spaltung und Niederlage der Arbeiterbewegung und der Weimarer Republik mit zu verantworten hat.

Im Februar 1933 schlossen die Faschisten das Haus; nur wenige Tage darauf missbrauchte die Politische Polizei und dann die Gestapo das Gebäude als »Vernehmungs-« und Folterstätte.

Im November 1948 wurde das Haus der SED übereignet, die es zunächst als Gästehaus und später für das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED nutzte.

Seit Ende 1989 wird das Karl-Liebknecht-Haus von der PDS bzw. der Partei der Linken genutzt. Hier haben heute der Bundesvorstand und der Landesvorstand Berlin ihren Sitz, hier befinden sich »Der kleine Buchladen«, der Karl Dietz Verlag, die der Linkspartei nahe stehende Jugendorganisation »Solid« sowie ein kleines Konferenzzentrum. In den Räumen des Bezirksvorstandes Berlin-Mitte in der ersten Etage entsteht übrigens monatlich auch die »Mittendrin«. **Denis Ruh**

Brüder in eins nun die Hände

65. Jahrestag der Vereinigung

Am 21./22. April richten sich die Gedanken auf den Vereinigungsparteitag der KPD/SPD im Osten vor 65 Jahren.

Beide Parteien wurden durch die verbrecherischen und menschenverachtenden Maßnahmen der deutschen Faschisten während ihrer 12-jährigen Gewaltherrschaft ihrer aktivsten Mitglieder und Funktionäre beraubt. Sie wurden in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern durch die Gaskammern gejagt. Nur wenige überlebten die unvorstellbaren Folterungen und hatten sich geschworen, nie wieder Faschismus und Krieg zuzulassen und getrennt zu marschieren. Den hohen Preis für den Bruderkampf zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten während der Weimarer Republik, den auch ich in meiner Familie miterlebte, bezahlten viele mit ihrem Leben. Das war mit eine der Ursachen für das Entstehen der Nazidiktatur.

In Schönberg/Mecklenburg, wo ich 1945 nach der Umsiedlung aus den Ostgebieten lan-

dete, waren bereits Genossen, die die Zeit des Faschismus in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern überlebt hatten, dabei, gemeinsam mit Einheimischen, auf der Grundlage des Befehls zwei der sowjetischen Besatzungsmacht die KPD und SPD zu gründen. Hier begann auch für mich ein neuer Lebensabschnitt. Ich wurde Mitarbeiterin der Kreisleitung der KPD. Als solche war ich aktiv an der Vorbereitung und Durchführung der Vereinigung der beiden Parteien beteiligt. Ich erlebte, wie Kommunisten und Sozialdemokraten ehrlichen Herzens und aus voller Überzeugung für die Aktionseinheit zu kämpfen bereit waren. Aber es gab auch heftige Auseinandersetzungen mit Einheitsgegnern in der SPD, die nicht einheitlich auftraten. Ihre Plattform war der Antikommunismus, gestärkt durch die Einflussnahme Kurt Schumachers und seiner Anhänger in den Westzonen. In gemeinsamer Arbeit wurden Arbeitsausschüsse gebildet, die in kontinuierlicher Zusammenarbeit ein kameradschaftliches Verhältnis her-

Kurznachrichten

Frisches Grün ist angesagt

in TIERGARTEN. Der etwa fünf Hektar große Rasenhain an der Ebertstraße wird gegenwärtig erneuert. Von Parkbesuchern oft und gern genutzt haben sich (leider) viele Trittpfade gebildet, teilweise entstanden Löcher. Sie werden nun eingeebnet, mit neuer Oberbodenschicht und einer erheblichen Menge Rasenaussaat kultiviert. Zum Schutz der nachwachsenden Wiese bedarf es voraussichtlich bis Juni einer Schonzeit für die Flächen.

in MOABIT. Bevor die Neuanlage eines Stadtgartens auf dem Gelände des alten Güterbahnhofs an der Siemensstraße beginnen kann, wurden 40 Pappeln an einem Gehweg gefällt. Bis zum nächsten Jahr werden auf der künftig öffentlichen Grünanlage 112 Bäume und Tausende Sträucher und Stauden gepflanzt und viele Blumenzwiebeln auf Grünflächen gesteckt. Aus einem Programm Stadttumbau West investieren EU, Bund und Land Berlin etwa zwei Millionen Euro.

und im STADTZENTRUM. Auf der Brache an der Zimmerstraße soll künftig Grün nicht ausgespart bleiben. Vorerst werden hier (bis Ende 2013), dem attraktiven Bauplatz angemessen, ein Wohn- und Geschäftshaus mit Galerie, Büros und Läden entstehen. Das Dach wird begrünt! heißt es in den Plänen des Berliner Architekten Max Dudler.

Guter Rat für Bürger!

Sozial- und Mieterberatung der Fraktion DIE LINKE in der BVV und des Bezirksvorstandes mit Rechtsanwalt André Roesener.

An jedem ersten Mittwoch des Monats von 17.00 bis 19.00 Uhr im Nachbarschaftszentrum »Bürger für Bürger« der Volkssolidarität, Brunnenstraße 145, 10115 Berlin und am letzten Mittwoch jedes Monats im Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin, Raum 505 – 5. Etage.

stellten. Den Spaltern gelang es nicht, die Einheitsbewegung zu stoppen. Mit gemeinsamen Konferenzen auf allen Ebenen und der Wahl der Delegierten wurde der Vereinigungsparteitag vorbereitet und dort die Vereinigung beider Parteien beschlossen.

Für mich ist der Begriff »Zwangsvereinigung« schwer verdaulich und aus eigenem Erleben nicht nachvollziehbar. Angesichts der Entwicklung der letzten Jahre fürchte ich um die Einheit der linken Kräfte in diesem Land.

Dora Schmidt

Kleine Oper – ganz groß

Ein Besuch in der Hauptstadtoper



Foto: Archiv

Eingang der Hauptstadtoper

Die kleinste Operngala der Welt – das hat mich neugierig gemacht.

Nahe Jannowitzbrücke, die Hauptstadtoper in der Rungestraße 12. Der gelernte DDR-Bürger weiß noch, dass auf der anderen Straßenseite das Schulungszentrum von Robotron war. Ausbildungsort für Anwender wissenschaftlich-technischer Kleinrechner, mit dem Leistungsvermögen von Taschenrechnern, aber mit Ausdehnungen, die Kachelöfen nicht unähnlich waren.

Der Vergleich zur »Operngala in der Hauptstadtoper« drängt sich auf, als ich mich in einer Ladenwohnung wiederfinde – mit fünfzehn Sitzplätzen und froh, reserviert zu haben.

Eine Viertelstunde vor Vorstellungsbeginn füllt sich der Raum – die kleinste Oper Berlins. Das Publikum ist eine bunte Mischung von Anwohnern, Szenegängern und Neugierigen wie mir. Die Künstler plauschen im Frack neben der Bar – ein Küchentisch mit Ausschank

hinter dem schwarzen Samtvorhang, der sich bald schließt – so gar nicht opernmäßig.

Und nun auch noch das kleinste Orchester der Welt: Cello (Ernst Clauder) und Klavier (Ralph Zedler). Dann rauscht Kirstin Haselmann in den Saal, Mezzosopranistin und Moderatorin zugleich. Laut poltert auch noch ein verspäteter Zuschauer herein. »Kann jemand einen Zwanzig-Euro-Schein wechseln?« Mir ist nicht gleich klar, dass dies schon eine Spielszene ist und wir uns bereits mitten in der Veranstaltung befinden. Denn tatsächlich ist es der »Überraschungsgast« Roman Grübner (Bariton). Alles Profis und im Kulturbetrieb keine Unbekannten.

Weitestgehend unbekannt – mir wenigstens – ist die wunderbare Synthese aus dem anspruchsvollen Spaziergang durch drei Jahrhunderte Oper, italienisch und deutsch, mit Mozart und Schumann und der Intimität, der Nähe zu den Künstlern, die zugleich Nähe zur Kunst öffnet.

So verwirklicht die Hauptstadtoper für Einsteiger wie für regelmäßige Operngänger unerwartet ein Konzept, das zum Dialog zwischen Sängern und Publikum verführt, das aus Hemmschwelle für Opernfrischlinge neue Interessenhöfe erschließt. Es ist auch ein Stück kultureller Widerständigkeit gegen den Massenbetrieb und eine Perle abseits der kulturellen Trampelpfade, die zu entdecken lohnt.

Am 1. April hatte der »Ehemann vor der Tür« Premiere – verbunden mit einer Günther-Rechn-Vernissage. Die Hauptstadtoper bietet auch Workshops und Training an und stellt sich zum Beschnuppern in der »Langen Nacht der Opern und Theater« am 16. April, 19 bis 1 Uhr. **Verena Werthmüller**

Unterirdisch zur Nacht

Irene Runges Spaziergang im März

Der Gast schwärmt: Eure U- und S-Bahn, euer Industriezeitalter, das wurde vorausschauend geplant. Ich rede über verdreckte Bahnhöfe, unhöfliche Fahrgäste, und dass das Rauchverbot zur Farce wird, wenn niemand kassiert.

Kein Personal, aber Arbeitslose, unzuständig sind Zugführer und die Männer, die tagsüber Spucke, Kippen, Papier, Essensreste, Flaschen und Pfützen wegfegen, der Polizei tanzen Drogendealer auf der Nase rum. In Manhattan, sagt er, musste die Angst dem Nahverkehr die Fahrgäste nehmen, musste von Selbstschutz die Rede sein, erst dann setzt die Politik das Konzept Zero Tolerance gegen Gewalt und Dreck knallhart durch.

Wie denen damals geht's mir nachts in der U-Bahn der Linie 8. Zwischen jungen Riesen stehe ich da, ich alt und klein, uncool gekleidet, ohne Flasche in der Hand, ohne

Handy oder Musik am Ohr, ohne Bildschirm im Blick, mit altmodischen Gedanken ausgestattet. Letztens erntete ich trotzdem aus der schlecht gelaunten Wartemenge liebevolle Blicke, weil ich protestierend von drei jüngeren Männern deutscher Herkunft abrückte, die artikulationsgehemmt, aber lautstark mit geleerten Schnapsflaschen im Arm ihre Zigarettenstummel zerstampften. Im Zug belegten ihre langen Beine die letzten freien Plätze, weshalb hübsche türkische Mädchen kicherten, was wiederum die allgemeine Stimmung hob. Ein sonderbarer Mann, der wild gestikulierend in wirrer Wut zionistische und Nazi-Gefahren für Berliner Türken beschwor, erstaunte offenbar nur mich. Wer saß, sah vorbei, wer stand, drehte sich weg, die Hunde hielten sich auch ohne Maulkorb mit dem Bellen zurück.

An meiner Station war es proppenvoll. Letz-

te Züge wurden erwartet, aus der Menge heraus sang jemand ein trauriges Lied zur Laute, auch ich hörte zu. An der Treppe wurde ich fast umgerannt, aber für Fahrkarten reichte die Zeit nicht mehr, der wirklich letzte Zug fuhr ein. Beim Aufstieg ließ ich die polnischen Trommel-Bettler auf halber Strecke links liegen, und atmete durch. Oben, im nächtlichen Gewimmel des Rosenthaler Platzes, ist mir der Weg nach Hause angenehmer als unten.

Termine im LinksTreff

Malplaquetstr. 12, 13347 Berlin, Tel.: 28705751

Jeden 1., 2., 3. und 4. Mittwoch im Monat:

kostenlose Beratung zu Hartz IV/ Schuldnerfragen sowie Wohnung/Miete durch die Rechtsanwälte Karl Schwarz, Michael Groß und Herbert Butter von 17.00 bis 19.00 (keine Anmeldung erforderlich)

Jeden Donnerstag ab 16.00 Uhr

Schülernachhilfe für Schüler der 1. bis 7. Klasse (Anmeldung unter 28705751)

Auf ein Wort Frau Senatorin

Mehr Transparenz und Teilhabe

Das Seniorenmitwirkungsgesetz wurde überarbeitet

Der medizinische Fortschritt und ein verändertes Gesundheits- und Ernährungsbewusstsein – sie tragen dazu bei, dass Menschen immer älter werden. Wer wünscht sich nicht, ein gesundes Leben bis ins hohe Alter zu führen? Und wer freut sich während des Erwerbslebens nicht auf die Rentenzeit, um endlich mehr Zeit für die Familie, für ehrenamtliches Engagement, für Sport, Reisen und Kultur zu haben. Lange und hart haben viele dafür gearbeitet und dabei häufig ein entbehrungsreiches Leben geführt.

Dabei zu sein darf nicht vom Geldbeutel abhängen. Wir haben deshalb zahlreiche

kostenfreie Angebote, etwa in Seniorenfreizeitstätten und Stadteilzentren geschaffen. Mit dem Berlinpass bekommen Rentnerinnen und Rentner, die von Grundsicherung leben, Vergünstigungen bei Kultur, in Museen, in Zoo und Tierpark, in Kinos und bei der BVG. Die Mobilität wollen wir weiter erleichtern: barrierefrei und bezahlbar. Das Berliner Seniorenmitwirkungsgesetz, das es nun seit 2006 gibt, ist immer noch bundesweit einzigartig. Ziel ist es, Seniorinnen und Senioren stärker am sozialen, kulturellen und politischen Leben zu beteiligen. Sie sollen ihre Erfahrungen und Fähigkeiten einbringen, um das Miteinander der Generationen zu verbessern und den Pro-

zess des Älterwerdens in Würde und ohne Diskriminierung zu gestalten. Alle, die ihr 60. Lebensjahr vollendet haben, können sich in eine der zwölf bezirklichen Seniorenvertretungen berufen lassen. Besondere Aufgaben sind hier die allgemeine Öffentlichkeitsarbeit für die Senioren im Bezirk, die Beratung älterer Mitbürger und Hilfe bei der Durchsetzung ihrer Ansprüche. Zudem pflegen sie Kontakte zu den Trägern der Altenhilfe, den Heimbeiräten, zu Freizeitstätten und Pflegediensten. Die Vorsitzenden der bezirklichen Seniorenvertretungen bilden zusammen mit zwölf Mitgliedern aus Seniorenorganisationen die Landesseniorenvertretung. Sie unterstützt die Bezirke und vertritt die Interessen auf Landesebene.

Nun haben wir das Gesetz sogar noch einmal angepasst, um die Mitwirkung zu stärken. Vertretungen werden künftig an verschiedenen Tagen und Orten im Bezirk gewählt, damit sich möglichst Viele beteiligen können. Zukünftig werden die Seniorenvertretungen öffentlich tagen. Jede und Jeder kann bei Interesse mitdiskutieren. Wir hoffen, dass sich möglichst viele Seniorinnen und Senioren an den Wahlen und der darauffolgenden Arbeit beteiligen und Berlin gemeinsam mit uns zu einer noch lebenswerteren Stadt

machen und die Initiative zu einem erfolgreichen Abschluss bringen.

Carola Blumh

Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales



Starke Stadt – soziale Metropole

Fraktionsklausur zum Thema gutes Wohnen für alle

Vom 4. bis 6. März fand die Fraktionsklausur in Wernigerode statt. Daran haben auch die linken Bezirksbürgermeisterinnen, StadträtInnen, SenatorInnen, StaatssekretärInnen, Berliner Bundestagsabgeordnete und Landesvorstandsmitglieder teilgenommen. In der Fraktionsklausur wurden neben der positiven Bilanz der Arbeit in Regierungsverantwortung die Themen mit den Überschriften »Gute Arbeit in der Stadt«, »Gute Unternehmen in der Stadt« und »Gute Schule in der Stadt – Erfolgsmodell: Gemeinschaftsschule« behandelt und diskutiert.

Unter der Überschrift »Gutes Wohnen für alle – für eine soziale Mieten- und Wohnungspolitik« wurde die Frage bezahlbarer Mieten in Berlin diskutiert. Dazu befasste sich die Fraktion zunächst noch einmal mit den Folgen des Ausstiegs aus der Anschlussförderung des sogenannten sozialen Wohnungsbaus. Ausgehend von der Studie, die die Fraktion in Auftrag gab, wurde festgestellt, dass es richtig war, diese für das Land Berlin sehr teure Finanzierung zu beenden.

Wohnen darf nicht unbezahlbar sein

Gleichzeitig entstand aber eine Situation, wie im Fanny-Hensel-Kiez, dass damit in einigen Fällen Wohnen für die Mieterinnen und Mieter unbezahlbar zu werden droht. Hier sollen Lösungsvorschläge auch gemeinsam mit

der Stadtentwicklungsverwaltung entwickelt werden. Das ist auch unsere politische Verantwortung. Des Weiteren hat sich die Fraktion mit der Frage nach der Notwendigkeit eines neuen kommunalen Wohnungsbaus beschäftigt und einen Beschluss gefasst, dass u. a., »zukünftig auch private Investoren z. B. in Fördergebieten nach besonderem Städtebaurecht oder bei Erwerb von städtischen Grundstücken aus dem Liegenschaftsfonds über Kooperationsvereinbarungen verpflichtet werden können, einen bestimmten Anteil an Wohnungen befristet mit Mietpreis- und Belegungsbindung zu versehen«.

Für uns sind Mieterschutz und Klimaschutz nicht voneinander zu trennen. Berlin kann z. B. die energetische Sanierung fördern, ohne Mieterinnen und Mieter zusätzlich zu belasten.

Für uns ist sehr wichtig, die Wohnsituation von Hartz IV-EmpfängerInnen nach der Neuregelung der Kosten der Unterkunft menschlich und sozialerträglich zu gestalten. Dies soll so aussehen, dass Menschen, die auf Leistungen des Staats angewiesen sind, nicht aus ihrem Wohnumfeld gedrängt werden sollten und die soziale Mischung in den verschiedenen Quartieren der Stadt erhalten bleibt.

Kadriye Karci

Mitglied im Berliner Abgeordnetenhaus



Termine

»Arbeitnehmerfreizügigkeit in den EU-Beitrittsländern und die Forderung nach einem gesetzlichen Mindestlohn«

Gast: Heiko Glawe (DGB-Berlin-Brandenburg / Abteilung Struktur- und Arbeitsmarktpolitik)

DIE LINKE BO 111, Donnerstag, 14. April 2011, 18:30 Uhr Rathaus Wedding, Müllerstraße 147 (Nähe U-Bf. Leopoldplatz)

»Thälmann. Ein Report« - Zu Erbe und Tradition der LINKEN

Buchvorstellung und Diskussion mit den Autoren Heinz Marohn und Eberhard Czichon

DIE LINKE BO 378 Donnerstag, 19. April 2011, 19.30 Uhr Rosa Luxemburg-Saal im Karl-Liebknecht-Haus Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin

Das ist das Letzte

Jestern kommt Kalle, der Kassierer, und hält die Hand uff. Ick frage: »Braucht der Vorstand Jeld, um die Wasserwerke zurückzukoopen?« »Quatsch«, sagt der, »det macht die Stadt und nich die Partei.« Ick sag: »Drum jab 's ooch keene Linie vonne Partei, zu die Volksabstimmung. Eener sagte, det is politisch wichtig. Een anderer meente, det is juristisch nichtig. Ick bin denn zu Hause jeblieben und hab jestaunt, det wa trotzdem jewonnen haben.« »Nu ja,« meente Kalle, »det kam aus die Villen-Viertel in Wannsee, Steglitz und Köpenick. Aber die retten uns nich bei die Wahl.« »Seh ick ooch so. Wenn wa nich uffpassen, denn verlieren wir die anne Müllschlucker! Aba du sagst ja: Det is nich die Partei, sondern die Stadt.«

»Falsch!«, sagt Kalle. »Det is die EU in Brüssel, wejen die Hygiene und Mülltrennung.« Ick sag: »Aber die Mülltrennung klappt doch am besten inne Hochhäuser! Wat nich klappt, is det Jespräch mit die Bewohner!« »Det is, weil du nich hinjehst, wenn unse-re Senatorin im Kiezclub spricht!« sagt Kalle. Ick sag: »Weil die erst kam, als allet beschlossenen war.« Kalle winkte ab: »Du nölst eben an allet rum!« »Falsch!«, sag ick. »Ick hör eben, wat die Leute uffregt, weil unsere Leute im Vorstand, im Senat und in Brüssel zu spät und zu leise det Maul uffmachen!« »Kann sein«, sagt Kalle, »aber die haben ooch den Kopp voll. Det Hemd is nu mal näher als der Rock.«

Ick sag: »Det Hemd is der Wasserhahn, der Müll und die Miete. Dajejen is Flugplatz, Stadtautobahn und Berlinale der Rock. Den kannste noch so schön wickeln und falten – ohne det warme Hemd drunter, haste nur Ärger mit schneidendet Wasser! Ick weeb zwar nich, ob da Rote Socken helfen, aber bei 140.000 Arbeitsplätze, kostenfreie Kita, Jemeinschaftsschule, Mindestlöhne, Abwehr von Studienjeld und Exmitierungen haben se jeholfen. Und am Wasserhahn dreh 'n wa nu ooch wieder!«

Arthur Paul

Impressum

Bezirksvorstand Berlin-Mitte der Partei DIE LINKE

Geschäftsstelle: Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin, Telefon 24 009 336/204, Fax: 24 009 337, E-Mail-Adresse: info@dielinke-berlin-mitte.de

Internet: www.dielinke-berlin-mitte.de

V.i.S.d.P.: Thilo Urchs

Satz: sternberg media

Druck: Druckerei Bunter Hund

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Eine Parallellität zwischen grammatischem und natürlichem Geschlecht (Genus und Sexus) besteht nicht. Bezeichnungen mit der Endung -innen werden deshalb nur verwendet, wenn ausschließlich von weiblichen Personen die Rede ist.

Redaktionsschluss: 21. März 2011

Ausgabetag für Nr. 5/11 – 5. Mai 2011

mittendrin · 4/2011

Scharf, schärfer, Wedding

Beobachtungen rund um die Currywurst



Foto: Archiv

Es lohnt sich vorbei zu schauen

Welcher Berliner kennt sie nicht - die Currywurst. Die Platzhirsche heißen Konnopke oder Curry36, und sind stadtwide bekannt. Doch der Wedding hat auch seinen Kult - das »Curry und Chili« an der Osloer/Ecke Prinzenallee.

Im Jahr 2005 dachte der Ur-Weddinger Frank Spieß, dass es Zeit ist, einen Currywurstimbiss im Wedding aufzumachen, nicht irgendeinen, sondern einen Besonderen. Da Currywurst in Berlin kein Alleinstellungsmerkmal ist, brauchte er eine Idee um Menschen in den Wedding zu locken. Inspiration kam dabei aus Frankfurt/Main, denn dort hatte ein Ex-Banker einen Currywurststand mit scharfen Soßen eröffnet. Da Frank Spieß gern scharf isst, importierte er das Konzept und machte daraus seinen Kult. Aus einer normalen Bude wurde Berlins schärfster Imbiss. Hier kann man auf einer Schärfeskala von 1 (3000 Scoville) bis 10 (7 Mio. Scoville) seine Currywurst leicht schärfen oder wie die Hölle brennen lassen. Zudem bietet Spießi hauseigene Toppings an, die reichen von Knoblauch und gerösteten Pfeffer bis Zitrone und Zimt. Der neuste Clou ist eine Habanero-Paste und Chili Mayo - die Wurst als kulinarisches Erlebnis. Das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt hier - günstig - aber mit Qualität. So kommen die Würste vom Fleischer des Vertrauens und seine Frau Nicole macht den Ketchup jeden Tag frisch und selbstverständlich ohne Kon-

servierungsstoffe. Die Soße ist auch das Geheimnis jeder Wurst und daher kommt kein Wort des Rezeptes über seine Lippen. »Meine Frau würde mich sonst umbringen!« – lacht Frank Spieß.

Neben der Wurst ist es der Ort, der das Flair ausmacht. An der Tramhaltestelle gelegen ist der Stand ein Treffpunkt. Dort erfährt man schnell mal das Neuste aus dem Kiez oder Stammkunden plaudern über ihr Leben. Hier hat Berlin noch seinen rau-liebvollen Charme. Die Gäste sind bunt gemischt: junge Frauen und Männer testen die Schärfe, Alte trinken Kaffee, Malocher stärken sich nach der Arbeit, Obdachlose stillen ihren Hunger und Geschäftsleute aus dem nahen Best Western-Hotel entspannen bei einer scharfen Wurst. Frank sagt: »Jeder ist hier gleich und bekommt ein freundliches Wort von mir oder Tarek.«

Apropos scharf: Curry und Chili wurde bereits zum zweiten Mal »Deutschlands schärfster Imbiss«. Den bundesweiten Curry-Wettstreit hatte Frank Spieß maßgeblich mit ins Leben gerufen und auch in diesem Jahr gibt es Wettbewerbe. Das nächste Schärfewettessen findet am 7. Mai statt, dort wird der robusteste Magen gekürt.

Also wenn ihr eine gute Currywurst mögt, dann trifft man sich im scharfen Wedding. Guten Appetit!

Robert Bluhm

Informationen: www.curry-chili.de

Wir gratulieren zum Geburtstag!

Im April :

Zum 90. Esther Paulus,
Werner Wolf

zum 87. Ernst Haak,
Hans Heilborn
Ursula Mader

zum 86. Elise Esterle, Horst Heß

zum 85. Annemarie Branstner

zum 84. Walter Dame,
Hilde Hartitz,
Ruth Wenk

zum 83. Werner Lemm,
Irmgard Lingott,
Siegfried Zachmann

zum 82. Lucie Bibow,
Eva Tägtmeyer

zum 81. Erwin Gürnth,
Steffi Schuster,

zum 80. Werner Fydika

